Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—. halbjährig: Mark 4.—. vierteljährig: Mark 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfg. / Verlag. Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Herzog-Maxstr. 4.

Inhalt:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos". München, Herzog-Maxstr. 4 Fernsprecher 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 40 | **München, 29. September 1926** | **13. Jahrgang**

Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

4/4

1926 Wochenkalender 5687

	Oktober	Tischri	Bemerkungen
Sonntag	3	25	
Montag	4	26	
Dienstag	5	27	
Mittwoch	6	28	
Donnerstag	7	29	תקופה
Freitag	8	30	ראש חדש יום א׳
Samstag	9	Cheschwan 1	נח יום ב׳

Das Jüdische Echo

Nummer 40 | 30. September | 13. Jahrgang

Die Auseinandersetzung mit dem Central-Verein

Ein offener Brief an den Generaldirektor des Central-Vereins

Der Erfurter zionistische Delegiertentag hat den Generaldirektor des Central-Vereins, Herrn Ludwig Holländer, veranlaßt, in der C.-V.-Zeitung die auf dieser Tagung gehaltenen Reden zionistischer Führer kritisch zu behandeln. Da diese äußerst scharfe Kritik auf unzulänglicher, ja gehässig entstellender Information beruht, sind die Ausführungen Holländers zu einem großen Teil indiskutabel. Es genügt die bloße Feststellung, daß die Angriffe und Beschuldigungen Holländers gegen zionistische Führer und Redner jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Trotz dieses Sachverhalts hat sich die zionistische Presse mit gewissen Teilen des Holländerschen Aufsatzes, die für eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Central-Verein Bedeutung haben können, eingehend beschäftigt. So hat die Breslauer „Jüdische Zeitung“ unter dem Titel „Befriedung des deutschen Judentums?“ einen offenen Brief ihres Redakteurs, Herrn Dr. Rudolf Samuel, veröffentlich, der den Versuch macht, die Klärung der heute bestehenden Gegensätze in versöhnlichem Sinne zu fördern. Im folgenden geben wir den Kern des Samuelschen Aufsatzes wieder, ohne uns in allen Punkten mit dem Verfasser völlig zu identifizieren.

„Auf ein Gebiet kann ich Ihnen auch im Grundsätzlichen kaum folgen. Sie werden mir nicht einreden, daß der Begriff des Judentums, wie ihn der C.-V. auffaßt, lediglich oder auch nur vornehmlich im Gebiete des Religiösen liegt. Gewiß können Sie auf eine stattliche Reihe religiöser Führer in der Liste Ihrer Hauptvorstandsmitglieder hinweisen. Aber welche jüdische Organisation könnte das nicht? Das besagt nichts. Aber Sie wissen wie ich, daß die dominierende und determinierende Besonderheit des deutschen Judentums heute im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht mehr in erster Linie in der Sphäre des Religiösen liegt. Auch im deutschen Judentum haben die religiösen Bindungen an Stärke verloren, und im C.-V. ist es naturgemäß nicht anders. Das Schwergewicht dessen, was den deutschen Juden heute von seiner Umwelt unterscheidet, ist auch in seinem Bewußtsein heute längst in das Gebiet des Soziologischen gerückt. Das ist ja sogar in der Ideologie des Central-Vereins selbst zu spüren. Sie schreiben, daß der Central-Verein niemals den deutschen Juden mit dem nichtjüdischen Deutschen in dieser Hinsicht vollkommen identifiziert habe — ich kann mir nicht helfen, ich sehe darin lediglich einen Beweis dafür, wie kurz in politischen Dingen das Gedächtnis der Menschen ist. Ich kann mich, obwohl zweifellos jünger als Sie, an die Zeit erinnern, in der es im C.-V. ständig und monoton hieß, daß der jüdische Deutsche sich vom protestantischen Deutschen nicht anders unterscheide, als der katholische Deutsche. Heute aber gibt der C.-V. zu, daß nicht nur Religiöses, sondern auch Abstammungsmäßiges den Juden vom Nichtjuden unterscheidet. Der C.-V. hat zugelernt — aber das ist ein Glück; denn nur wenn beide, C.-V. und Zionismus, zulernen, besteht die Möglichkeit einer Einigung. Natürlich hat der Zionismus nicht diese Dinge neu erfunden. Ich persönlich glaube, daß es in der Welt des Sozialen überhaupt keine „Erfindungen“ gibt. Man kann nur vorausahnen, welche der vielfältigen Ideen, die täglich durch die Welt schwirren, realisierbar sind, weil sie mit den Tendenzen zusammenfallen, die der geschichtliche Ablauf naturnotwendig gebiert. Die Richtigkeit der politischen Konzeption einer Bewegung kann nur daran gemessen werden, ob sie die richtigen Tendenzen erkannt hat. So konnte auch der Zionismus weder die Judenfrage, noch Palästina erfinden. Aber er konnte aus der Wanderungsbewegung die Palästinakolonisation, aus ungelernten Arbeitern Chaluzim, aus jüdischem Rachmonus den Keren Hajessod schaffen.

Aber auch der Zionismus mußte zulernen. Die besondere Eigenart des deutschen Judentums hat ihn dazu gezwungen. Gerade weil auch er nicht gegen die natürlichen Tendenzen ankämpfen kann. Der deutsche Jude ist in einer Doppelstellung. In kultureller Hinsicht ist er an das Deutschtum weitgehend, mitunter fast völlig assimiliert. In biologischer Hinsicht und als schicksalsmäßig bestimmter Typus dagegen nimmt er unter den anderen Einwohnern Deutschlands eine Sonderstellung ein, die sich naturgemäß auch im Geistigen bemerkbar machen muß. Der jüdische Typus ist vorhanden, gleichgültig, ob die Wissenschaft ihn eindeutig und exakt definieren kann oder nicht. Gleichgültig auch, ob die Variationsbreite dieses Typus groß oder klein ist. Wir alle haben schon hundertmal einen Menschen an seinem Äußeren als einen Juden erkannt. Es wäre aber geradezu absurd, anzunehmen, daß nicht dieselben biologischen Kräfte, die einen jüdischen Typus erschaffen haben, und dieselben historischen Kräfte, die ihn jahrtausendelang bis zu seiner heutigen Gestalt formten (übrigens das mittel- und osteuropäische Judentum bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit recht gleichmäßig) — daß diese selben Kräfte nicht auch auf dem Umwege sozusagen über die Gehirnkonstruktion die geistige Sphäre des jüdischen Menschen beeinflußt hätten. Wir alle, die wir schon einmal vom jüdischen Kopf, vom jüdischen Witz usw. gesprochen haben, wissen, daß es eine spezifische Methodik des Denkens, einen spezifischen Ablauf intellektueller und seelischer Prozesse für uns gibt. Das ist die eine Hälfte des Problems. Die andere, daß wir trotzdem mit der deutschen Kultur schon seit einigen Generationen verbunden sind. Der C.-V. hat die erste, der Zionimus die zweite Hälfte zulernen müssen. Für den letz-

teren ist diese Problematik heute akuter denn je, denn auf ihr, gerade auf der zweiten Hälfte, beruht es, daß der nach Palästina auswandernde deutsche Zionist auf so große seelische Schwierigkeiten und Hemmungen stößt. Wir alle, die wir im Begriffe sind, herüberzugehen, wissen sehr genau, daß wir trotz der großen deutschen Bücherkiste unsere Problematik drüben nicht völlig auflösen können. Wir hoffen es allerdings für unsere Kinder. Für unsere eigene Person müssen wir in einem gewissen Grade darauf verzichten, denn die Zwitterstellung des deutschen Juden ist schlechthin eine Tatsache, gegen die ein Bekenntnis zu einer Idee nichts hilft.

Ich möchte meinen, daß heute, nachdem der C.-V. die einen, der Zionismus die anderen 50 Prozent gelernt hat, der Unterschied in der Wertung der tatsächlichen Situation des deutschen Judentums zwischen beiden nicht mehr so groß ist wie früher. Verschieden sind ihre Tendenzen. Die deutschen Zionisten müssen zum größeren Teil als deutsche Juden leben, die sie sind, genau wie irgendein Mitglied des Central-Vereins. Der Aufbau Palästinas ist nicht ein Werk des deutschen Judentums, sondern ein Werk, das von einem ganz hohen Prozentsatz der jüdischen Weltgemeinschaft getragen wird. Gäbe es keinen deutschen Zionismus, so würde auch der C.-V. das Palästinawerk unterstützen, genau wie er das jüdisch-nationale Krimprojekt unterstützt. Da aber der deutsche Zionist deutscher Jude ist und nur dann nicht bleibt, wenn er Deutschland verläßt, so kann ich mir keinerlei Interesse vorstellen, das den C.-V. veranlassen könnte, gegen das Palästinawerk zu kämpfen.

Es bleibt noch die Frage, wie es heute mit der Möglichkeit einer ernsthaften und ehrlichen Zusammenarbeit steht. Ich glaube, daß sie möglich ist. In der Frage der Bekämpfung des Antisemitismus schieden sich die Geister, als der C.-V. von einer Eigenart des deutschen Juden nichts wissen wollte. In einer antisemitischen Versammlung aufzustehen und zu sagen: „Wir sind wie ihr", das schien dem Zionismus eine falsche Taktik zu sein, weil sie mit den Tatsachen nicht übereinstimmte und zu leicht widerlegbar war. Wenn der C.-V. heute von der Basis aus kämpft, die Sie selbst in Ihrem Artikel gezeichnet haben, so ist auch hier ein Zusammenarbeiten möglich. Das gleiche gilt von der Mitarbeit, Mitleben und Miterleben am deutschen Staat, der Anteilnahme an seinem Schicksal, der Beziehung zum Deutschtum überhaupt. Die Problematik des deutschen Zionisten ist keine andere, als die jedes anderen deutschen Juden, denn er ist nichts anderes. (Übrigens: auch der deutsch-völkische Agitator wendet sich unterschiedslos gegen beide.) Seelisch verkrüppelte Menschen, die sich nicht zu ihrer Eigenart bekennen, haben aber noch nie große Leistungen vollbracht. Nur Menschen, die ihre Eigenart bejahen, können sich selbst zu Persönlichkeiten mit der individuellen Eigenart und Originalität bilden, die die starken und lebendigen Impulse wecken, auf denen das beruht, was wir Leistung nennen. So werden nur diejenigen wahre Diener des deutschen Staates sein können, die ihr eigenartiges Sein in ihr eigenes Bewußtsein erhoben haben.

Es ist selbstverständlich, daß eine achtungsvolle und ehrliche Befriedung des deutschen Judentums nicht von heute auf morgen kommen kann. Man kann nur, jeder nach seinen Kräften, versuchen, eine Entwicklung in dieser Richtung einzuleiten und zu fördern."

Zum Rücktritt der polnischen Regierung

Annahme des Mißtrauensvotums des Jüdischen Parlamentsklubs in Polen

Warschau, 26. September (J.T.A.). Obwohl der Unterrichtsminister Sojkowski eine Verordnung erlassen hat, wonach das berüchtigte Geheimzirkular des früheren Unterrichtsministers Glombinski betreffend die Einführung einer Prozentnorm bei der Aufnahme von jüdischen Hörern an polnischen Hochschulen nunmehr außer Kraft gesetzt wird, hat der Klub der jüdischen Deputierten und Senatoren dennoch beschlossen, das vom Klub schon früher eingebrachte Mißtrauensvotum nicht zurückzuziehen, da die Außerkraftsetzung erst nach der Beendigung der Studentenaufnahme an den Universitäten erfolgt war und sonach der Numerus clausus gegen jüdische Studierende in diesem Jahre in der Praxis noch besteht. Der Mißtrauensantrag lautet: „Bei den Inskriptionen in die höheren Lehranstalten wird gegenüber der jüdischen Jugend mit ganzer Strenge die Prozentnorm auf Grund eines Zirkulars, das vom gewesenen Minister Glombinski herausgegeben wurde, angewendet. Minister Sojkowski widersetzte sich nicht diesen verfassungswidrigen barbarischen Sitten, die insbesondere an der Lemberger medizinischen Fakultät den Charakter eines Symptoms der bürgerlichen Ungleichheit der Juden in Polen erreichen. Angesichts dieser Sachlage, in Verteidigung nicht nur der lebenswichtigsten Interessen der jüdischen Bevölkerung und insbesondere der jüdischen Jugend, sondern auch der wichtigsten idealen Güter, die den Mai-Umsturz verursacht haben, verlangt der jüdische Sejmklub den Rücktritt des Unterrichtsministers Sojkowski und meldet daher beim Sejmmarschall folgenden Antrag an: Der Sejm wolle beschließen: Der Sejm spricht dem Minister für Kultus und Unterricht, Sojkowski, das Mißtrauen aus."

In der Begründung des Antrags führte der Präsident des jüdischen Sejmklubs, Abgeordneter Hartglaß, aus, an der Lemberger Universität herrsche der Numerus clausus uneingeschränkt. An der juristischen Fakultät wurden 130 Gesuche jüdischer Studenten abgelehnt, obwohl viele der Ansuchenden die Reifeprüfung mit bestem Erfolg bestanden haben. An der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät waren 40 freie Stellen, es wurde kein Jude aufgenommen. An der medizinischen Fakultät wurden auf 120 Studenten 12 jüdische aufgenommen. Abgelehnt wurden 520 Gesuche, hiervon 500 von Juden. An der Warschauer Technischen Hochschule erhalten Juden bei Prüfungen Aufgaben, die überaupt unlösbar sind. Abgeordneter Hartglaß forderte auch die Abschaffung gewisser Geheimzirkulare des früheren Kriegsministers, die sich gegen jüdische Heeresangehörige richten. Er kam

auf die Verhältnisse an der Warschauer Universität zu sprechen und wies nach, daß auch hier das jüdische Element starken Bedrückungen und Einschränkungen ausgesetzt ist. An der medizinischen Fakultät wurde ein spezielles Examen eingeführt. Durch diese Einrichtung ist es gelungen, die Hälfte aller jüdischen Kandidaten von der Aufnahme auszuschließen. In Krakau gar wurden nur 6 Prozent der jüdischen Kandidaten aufgenommen.

Bei der Abstimmung wurde das vom jüdischen Klub eingebrachte Mißtrauensvotum angenommen. Nachdem auch ein Mißtrauensvotum gegen den Minister Mlodzianowski ohne die Stimmen der jüdischen Deputierten angenommen worden ist, erklärte die Regierung ihren Rücktritt.

Erschließung Haifas für den Weltverkehr

Große Pläne der Haifa Bay Development Company

Bekanntlich sagen alle diejenigen, die sich mit Orientpolitik und Orientwirtschaft beschäftigen, Palästina sei eine große Zukunft als Transitland und als Warenumschlagsplatz für den nahen und mittleren Orient voraus. Eine besondere Rolle wird hierbei der Stadt und dem Hafen Haifa, wie insbesondere dem gesamten Gebiet der Haifa-Bucht, zugeschrieben. Dieser Zukunft vorzubauen, ist das Ziel der vor etwa einem Jahre in Palästina begründeten Haifa Bay Development Company Ltd., die in einer engeren Verbindung mit den großen palästinensischen Land-Institutionen, wie Keren Kajemeth, Keren Hajessod, American Zion Commonwealth und Meschek arbeitet.

Die britische Regierung, die im Orient ihren Einfluß befestigt hat, schreitet nun zur Realisierung ihrer von langer Hand vorbereiteten Wirtschaftspläne. In den Bereich dieser Pläne gehört auch der Beschluß, den Palästina-Hafen in Haifa zu bauen. Bekanntlich baut die Regierung diesen Hafen auf eigene Kosten und hat hierfür eine Million Pfund Sterling bestimmt. Der Haifaer Hafen soll der Ausfuhr- und Umschlaghafen auch für den Irak sein, und bekanntlich wird geplant, direkte unterirdische Petroleum-Röhren von den Ölquellen Mesopotamiens bis zum Haifa-Hafen zu legen. Um den Haifaer Hafen herum werden sich natürlich Lagerhäuser und Industrieanlagen gruppieren, wie ja schon jetzt in Haifa, dem Orte des Technikums, sich eine gewisse Großindustrie festsetzt (Nescher, Schemen usw.). Der Hafen und die Industrie brauchen ein gutes Hinterland. Die Haifa Bay hat nun hinter Haifa und längs der ganzen Buchtlinie zwischen Haifa und Acco ein zusammenhängendes Landareal im Umfang von etwa 25 000 Morgen angekauft. Es handelt sich um den berühmten Haifaer Boden, dem fruchtbarsten in ganz Palästina, der sich besonders für Intensiv-Bewirtschaftung eignet. Außerdem stehen der Gesellschaft noch 12 000 Dunam Dünenland für Bade- und Gartenanlagen zur Verfügung. Weitere Erwerbungen sind geplant. Es ist bekannt, daß 8 Morgen bzw. 20 Dunam des Haifa-Bodens genügen, um eine Kolonistenfamilie zu ernähren. Es ist darum kein Wunder, daß Soskin, als ihm von der Exekutive ein Areal von 2500 Dunam zwecks Einrichtung einer Musterkolonie nach dem System seiner Intensiv-Wirtschaftstheorie bewilligt worden ist, alle Anstrengungen machte, um diese Kolonie gerade auf dem Boden der Haifa Bay errichten zu dürfen. Das hat Soskin auch erreicht. Auch sonst besteht starkes Interesse für diesen Boden in Palästina wie in der übrigen Welt. So hat z. B. eine Gesellschaft von nicht weniger als 1000 Juden Transsylvaniens von der Haifa Bay Boden für eine Kolonie erworben, die den Namen „Zur-Schalom" erhalten hat und einen Teil der projektierten Kurdani-Stadt bilden wird. Großes Interesse für diesen Boden zeigen auch die Besitzer der Orangenplantagen des südlichen Palästinas, insbesondere Kolonisten von Petach-Tikwah.

Die Haifa Bay will aber nicht Bodenhandel im fahrungen und schafft ein mustergültiges Verkehr gewöhnlichen Sinne treiben. Sie saniert den Boden nach den modernsten wissenschaftlichen Erfahrungen und schafft ein mustergültiges Verkehrsnetz. In kurzer Zeit werden alle Teiche, die Malariaherde sein können, ausgetrocknet und vom Erdboden verschwunden sein. Geplant wird eine Regulierung des Flußlaufs des Kischon und des

Naamen, wodurch viel Boden der Kultur gewonnen werden wird. Ist diese Gegend saniert, so wird sie die gesündeste in ganz Palästina sein. Geplant ist eine Zentralwasserleitung mit Beregnungsapparaten für den intensiven Landbau. Zwischen Haifa und Acco, längs der Küstenlinie, wird sich eine größere Reihe moderner jüdischer landwirtschaftlicher Siedlungen gruppieren.

Diese Kolonien werden das landschaftliche Hinterland der zu immer größerer Bedeutung wachsenden Orient-Hafenstadt Haifa sein. Man erinnere sich, welche rühmliche Rolle Theodor Herzl in seinem Werk „Alt-Neuland" diesem Stück Palästina (Haifa, Karmel, Haifa-Bucht) zugedacht hat. Es war immer der Traum der tätigen Zionisten, diesen Boden in jüdische Hände zu bringen. Die seinerzeitigen Kaufpläne scheiterten an dem Verbot der türkischen Regierung, weiteren Boden an Juden zu verkaufen. Nunmehr hat die Haifa Bay dieses auserlesene Stück Land für die Juden erworben. Größere Bodenflächen direkt hinter Haifa und dem Haifastrand sind für die Stadterweiterung, für Industrien und für den Ausbau der Hafenanlagen reserviert und vorläufig nicht verkäuflich. Die englische Regierung zeigt sich geneigt, im Einvernehmen mit der Haifa Bay Development Company ihre Hafenbauplätze zu erweitern. Erwogen wird die Schaffung eines großen Innenhafens mit verschiedenen Becken für Personenverkehr, Warenumschlag, Industrie und Petroleumreservoirs. Um diesen Innenhafen herum wird sich auf dem Boden der Haifa Bay die Industrie gruppieren. Zwischen Haifa und Acco, parallel zum Strande, wird eine 50 Meter breite Avenue gebaut, die als eine Art via triumphalis gedacht ist. Sehr große Mittel sind dazu nicht notwendig. Mit den Baumallee-Pflanzungen wird demnächst begonnen werden. In dieser Prachtstraße werden Alleen für Auto-, Straßenbahn- und Wagenverkehr reserviert sein. In der Mitte des Weges zwischen Haifa und Acco — an dem schönsten Punkt der Küstenlinie — soll die Stadt Kurdani erstehen, für die der rühmlich bekannte Architekt Kaufmann die Planung ausgearbeitet hat. Sie wird eine Villenstadt sein mit breitem und prächtigem Badestrand, wo die schwerarbeitende jüdische Bevölkerung Palästinas Erholung finden soll. Für den Plan eines Badeortes an dieser Stelle besteht auch in reichen ägyptischen Kreisen großes Interesse. Die Natur ist dort reizvoller als z. B. am Lido zu Venedig. Dies ist die Meinung aller, die dort geweilt haben. Zwischen Kairo und Haifa ist ja nur eine Bahnfahrt von 11 bis 12 Stunden. Das Brunnenwasser in dieser ganzen Gegend ist vorzügliches Trinkwasser. Eine Gesellschaft zur Errichtung von Badeanlagen ist in Bildung begriffen, die für den Bau der Badeanlagen am Strand der Stadt Kurdani sorgen wird.

Trotz seiner außerordentlichen Vorteile in jeder Beziehung ist der Boden der Haifa-Bucht gegenwärtig noch weit billiger zu haben als im palästinensischen Süden. In den Bodenpreis sind schon die Kosten für vorausgegangene Sanierung, Bewässerung und Verkehrsanlagen hineinkalkuliert. Vorgesehen sind Kolonien nach dem System des Moschaw-owdim, Schechunath-owdim sowie der Individualwirtschaft. Nichtpalästinensische jüdische Bodenkäufer haben die Gelegenheit, den Boden guten Händen gegen ansehnlichen Pachtzins zu übergeben oder ihn von ihrem jetzigen Wohnsitz aus gut bewirtschaften zu lassen. Ein Bodenkauf bietet eine glänzende Kapitalsanlage; alle früheren Käufer erzielten bereits ansehnlichen Wertzuwachs. Eine Orangen-Plantage z. B. bringt einen jährlichen Reinertrag von 30 bis 40, stellenweise 75 Pfund pro Dunam. Wenn außerpalästinensische Juden in Palästina Boden erwerben, helfen sie nicht nur den Boden des Landes in jüdische Hände zu bringen und einer jüdischen Arbeitslosigkeit in Palästina vollkommen zu steuern, sondern sie sichern sich auch eine einträgliche Kapitalsanlage, wie sie sonst kaum irgendwo in der Welt möglich ist.

Zum 200. Geburtstag von Moses Mendelssohn

Eine vollständige textkritische Ausgabe seiner Werke

Berlin, 22. September (J.T.A.). Im Jahre 1729 ist Moses Mendelssohn geboren, es wird also im Jahre 1929 ein 200jähriges Gedenken seines Geburtstages gefeiert werden. Anläßlich dieser Gedenkfeier soll eine große textkritische Ausgabe der gesamten Werke Mendelsohns erscheinen, die auch vieles bisher ungedruckte Material enthalten wird. Die Ausgabe erfolgt seitens der Akademie in Verbindung mit der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums. An der Spitze steht eine Redaktionskommission, die sich aus den Herren Professor Dr. Elbogen, Professor Dr. Guttmann und Professor Dr. Mittwoch zusammensetzt. Die Arbeit ist in vier große Arbeitsgebiete geteilt, in denen den Herren der Haupt-Redaktionskommission jüngere Gelehrte zur Seite stehen.

In der Abteilung für allgemeine Philosophie arbeiten die Herren: Dr. Bamberger und Dr. L.

Strauß, in der Abteilung für jüdische Philosophie Herr Dr. Rawidowicz, in der literaturgeschichtlichen Abteilung, die auch die reiche Briefliteratur behandelt, Herr Dr. Bruno Strauß, in der Abteilung Hebraica, in der auch die hebräischen Briefe sowie die im Hameassef, Jedidjah usw. vorhandene hebräische Literatur berücksichtigt werden, Herr Dr. Borodianski. Die ganze Ausgabe ist auf 10 bis 12 Bände berechnet.

Die Herausgabe der Werke Mendelsohns geht von einem Komitee aus, dem die Herren Franz von Mendelssohn und Paul von Mendelssohn-Bartholdi, ferner Prof. Dr. M. Sobernheim, Prof. Guttmann und Sanitäts-Rat Bratt angehören. Den Vorsitz im Komitee führt Prof. Sobernheim.

Aus der jüdischen Welt

Zur Frage des Protestes gegen die Berliner Repräsentantenwahlen

Berlin, 17. September (J.T.A.). Eine Entscheidung über die Gültigkeit der Berliner Repräsentantenwahlen, gegen die, wie wir mehrfach berichtet haben, Protest von liberaler Seite eingelegt war, ist noch nicht ergangen. Wir hatten seitdem darauf hingewiesen, daß anzunehmen ist, daß der Polizeipräsident von Berlin in dieser prinzipiellen Frage nicht selbständig entscheiden, sondern die Akten voraussichtlich dem zuständigen Ministerium überweisen werde. Wie der JTA-Vertreter erfährt, hat in der Tat der Polizeipräsident diesen Weg gewählt. Die Akten sind dem zuständigen Ministerium zugegangen, weil es sich um eine Frage von prinzipieller Bedeutung handelt, die nicht nur für Berlin, sondern für ganz Preußen von grundsätzlich entscheidender Bedeutung sein würde. Die Entscheidung in der Berliner Frage wird also entweder vom Ministerium oder vom Polizeipräsidenten nach Stellungnahme des Ministeriums zu den vom Polizeipräsidenten angeregten Fragen erfolgen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß diese Entscheidung noch im Laufe des Monats September fallen wird.

Tagung des Ausschusses für die Verfassung des Reichsverbandes

Berlin, 22. September (J.T.A.). Der Ausschuß, der von der Vertreterversammlung der deutschen Landesverbände jüdischer Gemeinden am 18. Juli d. J. in München eingesetzt worden ist, um den Entwurf einer Verfassung für den Jüdischen Reichsverband fertigzustellen, wird am 10. Oktober d. J. in Berlin zu einer Sitzung zusammentreten. Sobald der Entwurf fertiggestellt ist, soll er einer neuen Versammlung der Vertreter der Landesverbände und sodann den Verbandstagen der einzelnen Verbände zur Genehmigung vorgelegt werden.

Tagung der Ausschüsse des Preußischen Landesverbandes

Berlin, 22. September (J.T.A.). Der von dem Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden eingesetzte Ausschuß für den Entwurf eines Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Juden in Preußen tritt am 3. Oktober d. J. in Berlin unter Vorsitz des Herrn Justizrats Makower zu einer dritten Sitzung zusammen. In dieser Sitzung soll der Entwurf fertiggestellt werden. Er wird nach weiterer Verabredung im Rat sodann dem Verbandstag bei seiner nächsten Tagung vorgelegt werden.

Nachdem die Wahlen zum Wohlfahrtsausschusse des Landesverbandes nunmehr erfolgt sind, soll dieser Ausschuß zum 17. Oktober d. J. zu einer Sitzung nach Berlin einberufen werden.

Das Palästina-Reisestipendium der Berliner Jüdischen Gemeinde

Berlin, 26. September (J.T.A.). Nachdem der Vorstand der Berliner Jüdischen Gemeinde dem Antrag Dr. Klee und Genossen auf Schaffung eines Reisestipendiums für jüdische Religionslehrer nach Palästina beigetreten ist, hat nunmehr der Schulvorstand der Jüdischen Gemeinde die näheren Modalitäten für Bewerbung und Vergebung des Stipendiums festgesetzt. Danach soll alljährlich einer der Religionslehrer oder Rabbiner der Gemeinde das Reisestipendium erhalten; er wird gebeten, nach Abschluß der Reise einerseits über die Reise einen Bericht an den Gemeindevorstand zu geben, anderseits sich darüber zu äußern, inwiefern die Reise und ihre Ergebnisse von ihm für die Verlebendigung des jüdischen Unterrichts nutzbar gemacht werden soll. Schließlich wird erwartet, daß der betreffende Herr je nach Neigung und Eignung ein wissenschaftliches Ergebnis seiner Reise im Vortrag oder literarisch gibt.

Rabbiner Dr. Felix Perles an die hebräische Universität berufen

Königsberg, 26. September (J.T.A.). Rabbiner Prof. Dr. Felix Perles ist auf den Lehrstuhl für Bibelwissenschaft am judaistischen Institut der hebräischen Universität zu Jerusalem berufen worden.

Das Rabbinat an der Friedenstempelsynagoge im Berliner Westen

Berlin, 17. September (J.T.A.). Zum Rabbiner an der Friedenstempelsynagoge ist der Rabbinatskandidat Dr. Joachim Prinz gewählt worden. Herr Dr. Prinz hat am Breslauer jüdisch-theologischen Seminar studiert und ist weiteren Kreisen als Redakteur der Breslauer „Jüdischen Zeitung", deren Redaktion er nach Dr. Rülf, dem jetzigen Rabbiner von Bamberg, führte, bekannt.

Ehrung Bruno Walters in Berlin

Berlin, 16. September (J.T.A.). Aus Anlaß des 50. Geburtstags des hervorragenden Dirigenten Bruno Walters, des berühmten Schülers Gustav Mahlers, gab die Berliner Städtische Oper gestern abend eine Festaufführung der Oper „Fidelio". Nach Theaterschluß versammelte sich eine Festgesellschaft beim Oberbürgermeister Böß:

führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Kunst. Oberbürgermeister Böß begrüßte in einer längeren Rede den großen Künstler und beglückwünschte die Stadt Berlin, daß es ihr gelungen ist, ihn an sich zu fesseln. Einen kostbaren Taktstock überreichte er ihm im Namen der Stadt als sichtbares Zeichen ihrer Schätzung.

Bruno Walter mußte bekanntlich wegen seines Judentums seinen früheren Wirkungskreis in München verlassen.

Verbot völkischer Zeitungen in München

München, 21. September (J.T.A.). Die Polizeidirektion München hat die völkische Wochenschrift „Arminius" und die Halbmonatsschrift „Der Frontkrieger" wegen eines den Rathenaumord verherrlichenden Artikels verboten.

Die Frage der Einwanderung von Juden in Frankreich — Plan der Ansiedlung der portugiesischen Marrannen

Paris, 22. September (J.T.A.). Die Frage der verminderten Bevölkerungszunahme Frankreichs beschäftigt dauernd die wissenschaftlichen Kreise und die Nationalökonomen. Die Versuche des Schriftstellers Andre Spire, landwirtschaftlich gebildete jüdische Arbeiter aus Rumänien in gewisse französische Provinzen zu bringen, sind bekannt. Neuerdings gehen durch die Presse Vorschläge, daß man die zum Judentum zurückkehrenden portugiesischen Marrannen in Frankreich ansiedeln soll.

Prof. Picard befürwortet eine weitgehende Einwanderungsaktion. In Anbetracht dessen, daß die Bevölkerung Frankreichs seit 1911 um weit über 2 Millionen zurückgegangen und in Frankreich Platz für über 700 000 Einwanderer aus dem Ausland vorhanden ist, die für die Republik unendlich wertvoll sein würden, schlägt Picard Erleichterungen bei Einwanderung und Naturalisation vor unter der Voraussetzung, daß die Einwanderer von einwandfreier Gesundheit seien und sich nicht als Lohndrücker betätigen.

Wie der J.T.A.-Vertreter erfährt, sollen die Picardschen Gesichtspunkte, zu Anträgen formuliert, auf der in Metz am 31. Oktober zusammentretenden Jahres-Versammlung der französischen Liga für Menschenrechte behandelt werden.

Zehntausende von Juden durch die Katastrophe auf Florida geschädigt

Newyork, 22. September (J.T.A.). Durch den furchtbaren Zyklon, der die Küste von Florida verheert hat, ist auch die große jüdische Bevölkerung des Küstengebietes schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Wie viele Juden ihr Leben einbüßten, ist noch nicht bekannt, allein die jüdische Einwohnerschaft der Stadt Miami, die etwa 30 000 Seelen zählt, hat fast ihr gesamtes Hab und Gut eingebüßt. Es herrscht große Not. Der unabhängige Orden Bnai Brith hat eine Hilfscampagne für Florida eingeleitet. Die Unites Jewish Campaign des Joint Distribution Committee hat dem amerikanischen Roten Kreuz ihren Apparat zwecks Führung der Hilfsaktion angeboten. Jüdische Organisationen und Persönlichkeiten überall in den Vereinigten Staaten reagierten in der großzügigsten Weise auf den Appell des Präsidenten Coolidge und helfen den Opfern der atmosphärischen Katastrophe.

*

„Drei Jahrtausende hebräische Sprache"

Ein Vortrag von Professor Dr. Perles (Königsberg) in München

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß im Rahmen der Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München, am Dienstag, dem 5. Oktober 1926, abends 8¼ Uhr, im Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 7/II, ein Vortrag des Herrn Rabbiner Professor Dr. Felix Perles (Königsberg), über „Drei Jahrtausende hebräischer Sprache" stattfindet.

Herr Professor Perles wurde, wie wir in unser heutigen Nummer mitteilen, an die Hebräische Universität Jerusalem berufen, wo er am Judaistischen Institut den Lehrstuhl für Bibelwissenschaft übernimmt.

Näheres über den Münchener Vortrag siehe Inserat.

Wirtschaftliche Frauenschule Wolfratshausen

Die Wirtschaftliche Frauenschule in Wolfratshausen bei München, die seit Ostern eröffnet ist, bildet junge Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen heran und gibt ihnen die Grundlage zum Wirtschafts-, Sozial- und Lehrberuf. Es wird theoretischer und praktischer Unterricht in Haushalt, Küche, Garten und Geflügelzucht gegeben.

Wolfratshausen ist die erste jüdische wirtschaftliche Frauenschule auf dem Lande in Deutschland und richtet sich in seinem Arbeitsprogramm nach staatlich vorgeschriebenen Lehrplänen. Der Ausbildungskursus ist zurzeit einjährig. Auf dieser einjährigen Grundlage wird dann die weitere Berufsausbildung aufgebaut.

Wir machen aber besonders darauf aufmerksam, daß wir in diesem ersten Jahre ganz ausnahmsweise noch einige Halbjahrsschülerinnen aufnehmen. Dieses ist eine Gelegenheit für solche junge Mädchen, die eine anderweitige Berufsausbildung vorhaben, sich in kurzer Zeit durch die methodische Schularbeit doch verhältnismäßig reiche wirtschaftliche Kenntnisse anzueignen, die ja schließlich für jedes Mädchen wichtig sind.

Die Schule wird in jüdischem Geiste streng rituell geführt. Ihre Lage ist landschaftlich schön und gesundheitlich günstig.

Prospekte sind durch die Leitung der Schule zu beziehen.

Feuilleton

Thorafreuden

(Ein Stimmungsbild aus dem altjüdischen Leben)

Von Fabius Schach

Simchas Thora heißt, sich mit ganzem Herzen an der Thora freuen, sie innig lieben. Lieben, nicht kalt verehren als etwas Hohes, Unerreichbares, sondern eine glühende Liebe zu ihr tragen, sie mit ganzer Seele umfassen, sich ihres Besitzes freuen, in ihr leben und mit ihr zu einer göttlichen Harmonie verschmelzen.

Nur wer das alte Judentum kennt, begreift dieses in seiner ganzen Bedeutung. Ach, wie ist doch das heutige Geschlecht so kalt geworden! Selbst wenn man alles getreu beobachtet, nimmt man es als nüchterne Pflicht. Die Freude, die Begeisterung, das heilige Feuer ist gewichen, das Gefühl der Beglückung fehlt.

Simchas Thora — was war das für ein herrliches Fest in alten Zeiten! Alles, was an verhaltener Freude, an gezügelter Lust, an Sehnsucht nach Leben und höherem Genuß im Herzen aufgespeichert war, kam an diesem Tage mit elementarer Kraft zum Ausbruch. Ein feuriger Erguß ging aus der Seele hervor und verwandelte den Menschen zu einem anderen Wesen, machte ihn weich und doch stark und gewaltig. Erträumtes und Erlebtes vereinigten sich zu einem leuchtenden Bilde, das Sinnliche wurde verklärt, das Mystische versinnlicht und alles wurde geheiligt durch die Liebe zur Thora. Und wenn die Leute die heiligen Rollen trugen, kam die höchste Seligkeit über sie, — sie trugen den teuersten Schatz im Arm.

Simchas Thora war die Vermählung der jüdischen Seele mit Gott, und alle Freuden flossen aus diesem unversiegbaren Quell. Man war mit Gott vereinigt, — welch ein Glück! In einer anderen Art wie am Jom Kippur, aber ebenso innig und gewaltig. Man war nicht mehr zerknirscht und demütig, voller Buße und Reue, nein, aufrecht stand man da, man schaute nicht zum Himmel empor, man holte sich den Himmel herunter durch die glühende Sehnsucht. Man suchte nicht Gott, man hatte ihn gefunden.

Ihr bedauert den „armen gedrückten" Ghettojuden? Ihr solltet ihn beneiden! War er nicht glücklicher als wir? Gibt es ein höheres Glück, als das Volk Gottes zu sein, als mit Gott durch seine Lehre vereinigt zu sein? Wer es lebhaft empfindet, ist nicht arm. Heimatlos? Der alte Jude war nicht heimatlos, er trug seine Heimat überall mit sich. Kein Volk kennt ein solches Fest wie dieses Simchas Thora, an dem man den Himmel offen vor sich sieht, an dem man ihm so nahe ist. Und nicht nur die Gelehrten, die Lamdonim, auch der einfache Mann, die Frau, das ganze Volk nahm mit ganzem Herzen teil an diesem Feste, es war ihr Fest, das wahre jüdische Volksfest. Und sie standen an diesem Tage mit ihrem Fühlen und Sehnen der Thora näher als die spitzfindigen Talmudforscher. Kann man denn die Thora mit der kalten Vernunft erfassen? Die glühende Liebe ist es, die geraden Weges zu ihr führt, wer sie wahrhaft liebt, besitzt sie.

Gotteshaus und Familie bildeten heute eine Einheit, in beiden loderte die heilige Begeisterung, in beiden lebte die Gottesfreude. Die Menschen standen mitten im höchsten Glücke und ihre Gesichter strahlten, und eine Lava ergoß sich von ihnen und sie erfaßte das ganze Volk. Heute war die Thora, die himmlische Tochter, zu ihnen herabgestiegen, und sie gehörte ganz ihnen, sie redete zu ihnen in ihrer Herzenssprache, so lieblich, so milde und süß. Und ein Licht löst sich von den Sternen und dringt tief, wohin der Verstand nicht zu dringen vermag, und bohrt sich tief ins Innere ein und beleuchtet alles Dunkle.

Die ganze Gemeinde war an diesem merkwürdigen Tage in inniger Liebe verbunden. Man küßte und umarmte einander, wie in der Stunde des schäumenden, höchsten Glückes. Man war trunken, nicht vom genossenen Wein, sondern vom heiligen Rausche der Seele. An diesem Tage empfand man es lebhaft, was es heißt, Gott in Freuden dienen.

Und wie war die Jugend an diesem Tage glücklich, wie fühlte sie sich erhaben! Heute durften sie alle, unter einem großen Tallis vereinigt, zum Abschnitt „Kol hanearim" der Thora nahen, welcher Stolz, welche Freude! Die Knaben kamen sich groß und selbständig vor. Sie lernen ja auch die Thora, sind ihre Jünger, ihre Träger in Zukunft. Und die Frauen oben waren glücklich mit ihren Kindern, und bald fiel ein reicher Segen von Süßigkeiten aller Art von der Galerie zur Erde.

Und alle äußeren Rücksichten waren vergessen. Wie einst der König David vor der Bundeslade, tanzte man verzückt vor Gott. Man sang und trank und war lustig im Gotteshause. Und nicht das Heilige wurde profanisiert, nein, alles Profane wurde geheiligt. Wo die Freude aus himmlischen Regionen kommt, da hören alle Grenzen auf. Witz und Humor, Fröhlichkeit und Brüderlichkeit entfalteten sich an diesem Tage in ihrer ganzen Urwüchsigkeit. Man ulkte einander an, man scherzte mit jedem, — es war ein Freibrief für alle Arten harmloser Freude.

Seht, dort steht der geliebte Rabbi, der Mittler der Thora, umgeben von den Gabboim und den Ältesten der Gemeinde. Er trägt sein seidenes Festgewand und sein kostbares Pelzbarett. Heute ist er Fürst, er verwaltet das Reich der Thora, er triumphiert mit der heiligen Lehre, die heute ihr schönstes Fest feiert. Aus seinem Gesichte strahlt ein überirdischer Glanz, eine Freude, die aus der Tiefe kommt. Und mit ihm jauchzt und frohlockt die Gemeinde, und seine Freude teilt sich magnetisch allen mit. Man rezitiert Psalmen, man singt Hymnen und man wiegt sich in den Hüften, und bald tanzt und dreht sich das ganze Gotteshaus. Und die Thora leuchtet, und ein Lobgesang aus tiefster Seele steigt zum Schöpfer des Weltalls hinauf. Und droben die Engel singen und tanzen mit, und alles jubelt dem Allerheiligsten zu. „Gott, die Thora und Israel sind ja eine Einigkeit", — welch himmlische Symphonie!

Ein glückliches Volk, glücklich in Gott! Sind wir nicht zu Herrlichkeit geboren? Sind wir nicht zum Höchsten erkoren, zu Lieblingen Gottes? Haben wir nicht den höchsten Reichtum, die köstliche Thora?

Ist das ein Gottesdienst? Nein, es ist ein Aufgehen in Freuden, ein Sichversenken in die himmlischen Sphären, ein Wandeln an der Sonne. Schon

die Bezeichnungen der Würden, wie traut, wie herrlich und doch so anheimelnd! „Bräutigam der Thora" (Chassan Thora), „Bräutigam des Thoraanfanges" (Chassan bereschit)! Sind wir nicht alle Prinzen des Thorareiches? Fast alle Mitglieder der Gemeinde dürfen zur Alijah der Thora nahen, und alle, die etwas bedeuten, beteiligen sich an den Rundgängen mit den wunderbar geschmückten heiligen Rollen. Und die Kinder mit ihren in allen Farben schimmernden Fahnen schließen sich an und fühlen sich erhaben. Und alles küßt die Thora mit heiliger Inbrunst wie etwas Liebes und Teures.

Und in der Familie, welche Einigkeit! Welche Harmonie! Verscheucht ist alles Häßliche und Niederdrückende, kein Mißton soll des Festes Jubel stören. Eine geheimnisvolle Kraft nimmt dem Menschen alles Erdenschwere und zieht ihn aufwärts, verklärt ihn, macht ihn mild und gut. Jeder Mann ist heute Patriarch, jede Frau Matrone. Mann und Frau nennen einander mit Kosenamen, zwischen Eltern und Kindern ist die Schranke gefallen, — alles ist eins. Gewichen sind heute alle Unterschiede, alle trennenden Grenzen, es gibt keine Parteien, Schichten, Stände und Unterschiede, — Kinder Gottes, Diener der Thora sind alle.

Das Ideal der Verbrüderung war an diesem Tage zur Wirklichkeit geworden. Nicht nur Verwandte und Freunde, sondern auch sonst Fremde begegneten einander mit besonderer Herzlichkeit. Man besuchte einander in inniger Freundschaft, beschenkte einander mit köstlichen Speisen und Getränken, und der ganze Reichtum des jüdischen Gemüts zeigte sich im Verkehr, im engeren und weiteren Kreise, — es war ein Volk von Brüdern.

So verlief der letzte Tag des romantischen Laubhüttenfestes in Hoheit und Schönheit, und er klang aus in dem Gedanken der Ewigkeit Israels.

Draußen höhnen sie voller Haß und machen dem Juden das Leben zur Hölle, aber wir haben die Familie, die Gemeinde, die Thora, — die höchsten idealen Güter. Wenn wir innig mit Gott verbunden sind, was kann uns anfechten? Wenn wir ein einig, heilig Volk sind, wer kann uns vernichten? Es gibt nur ein jüdisches Volk, eine Thora, und ein Simchas Thora!

Ein harter, kalter Winter steht bevor, — wer fragt danach? Heute ist es weich und warm im Herzen. Schwere Sorgen drohen aus der Ferne, — wer denkt daran? Heute ist es fröhlich und hell im jüdischen Lager, heute ist der goldige, wonnige Simchas Thora!...

Seht, das war Simchas Thora! Kein hohler Name, kein leerer Klang, sondern ein befreiendes, beseligendes Erlebnis, kein verblaßtes Symbol, sondern wahre Wirklichkeit, keine schöne Zeremonie, sondern ein Jubelieren der jüdischen Volkesseele, ein Erguß des heiligen Feuers.

Lit. Echo

Unter dem Titel **„Das Jahr des jüdischen Frauenbundes"** ist vom J.F.B. für das Jahr 5687 ein sehr ansprechender großer Abreißkalender erschienen, der einen wirklichen Schmuck für jedes Haus darstellt. Durch mannigfache Bilderbeigaben, die z. T. Werke jüdischer Künstler wiedergeben, z. T. die vielen sozialen Schöpfungen des Jüdischen Frauenbundes in ganz Deutschland lebendig vor Augen führen, wie auch durch verständnisvoll ausgewählte Stellen des jüdischen Schrifttums alter und neuerer Tage gibt der im Stile etwa des „Kunstwart-Kalenders" aufgemachte Block über die Zeiten des Jahres hinaus starke Anregungen. Besonders hervorzuheben ist die drucktechnische Anordnung unter Verwendung guter Schriften; leider sind die Reproduktionen nicht gleicherweise gelungen zu nennen. Wir wünschen, daß viele zu dieser Zimmerzierde greifen. Z'bi.

*

Der Jüdische Pfadfinder. Der Bund Jüdischer Pfadfinder „Kadimah" versendet soeben seinen Prospekt über eine von ihm ins Leben gerufene neue Zeitschrift für die jüdische Jugend, zugleich ist auch das erste Heft erschienen, welches beweist, daß die Herausgeber auch imstande sind, die von ihnen gemachten Versprechungen im vollsten Maße durchzuführen. Der Mangel einer guten jüdischen Jugendzeitschrift ist allgemein bekannt. Was davon existierte waren meistens Zeitschriften, die allzusehr auf die Bedürfnisse der herausgebenden Organisationen zugeschnitten waren. Darum ist es sehr zu begrüßen, daß die „Kadimah" sich bemüht, in ihrer Zeitschrift allgemeinen Bedürfnissen zu dienen und den Inhalt so zu gestalten, daß er auch Nichtmitglieder dieses Bundes sehr interessieren dürfte. Wir können daher allen jüdischen Eltern, die ihren Kindern guten jüdischen und zugleich auch interessanten Lesestoff bieten wollen, aufs wärmste empfehlen den „Jüdischen Pfadfinder" für ihre Söhne und Töchter zu bestellen.

Aus dem Inhalt des vorliegenden Heftes Nr. 2 sei genannt: Schofaroth (nach dem spanischen Machsor v. B. Bamberger). Eine hebräische Schule im Weltkrieg (v. Chai Isacharow), schildert die Fährnisse des Herzl-Gymnasiums von Tel-Awiw während des Krieges. „Bei den englischen Boy Scouts" berichtet die Erfahrungen eines Führers, der einige Zeit in England weilte, über das Leben der dortigen Pfadfinder, vom jüdischen Standpunkt aus gesehen. „Begegnungen" bringt die abenteuerliche Geschichte eines jüdischen Jungen, dessen Eltern beim Brande von Saloniki den Tod fanden. Außerdem enthält das Heft interessante Fahrtenschilderungen und schöne Illustrationen über Fahrten aus Deutschland, der Schweiz und England. Alles in allem eine wohlgelungene und interessante Auswahl. Man abonniert am besten beim: Versand des „Jüdischen Pfadfindes", Berlin, Steglitzer Straße 81/I. Abonnement: 2.50 M. pro Halbjahr; erscheint am 1. jeden Monats. Dr. J. B.

*

Das Hamburger „Israelitische Familienblatt" erscheint seit Anfang September in drei Ausgaben, eine für Hamburg, einer für das Reich und einer für Groß-Berlin. In dem der Nummer vom 2. September beigegebenen Beiblatt wird die Veranstaltung der Berliner Ausgabe u. a. mit folgenden Worten begründet: „Die gewaltige Umschichtung, die das deutsche Judentum in der Nachkriegszeit erfahren hat, die Abtrennung besonders der Gebiete im Osten unseres Landes, haben eine wesentliche Verschiebung der jüdischen Bevölkerung herbeigeführt. In Berlin wohnt fast die Hälfte der deutschen Juden, und diese Ansammlung einer überwiegenden Zahl von Juden in der Reichshauptstadt schafft aus sich selbst heraus besondere Bedingungen."

*

In diesen Tagen erschien in Wien die erste Nummer der Monatsschrift „Schutzwehr“, Organ des „Verbandes der jüdischen Kriegsbeschädigten, Invaliden, Witwen und Waisen“. In dem einleitenden programmatischen Aufsatz wird gesagt: Der Umsturz und der Einzug der republikanischen Freiheit hat in den unterlegenen Staaten ebensowenig das Ende des Antisemitismus zur Folge gehabt, wie etwa das stolze Gefühl des Sieges in den Staaten der Entente. Überall reckt der Faszismus drohend sein Haupt und, wo er wegen der Staatsform nicht zur Geltung zu kommen vermag, wie etwa in Österreich, blüht doch der stille, gesellschaftliche und zum Teil sogar der Staatsantisemitismus. Die Parteiführer jüdischer Abstammung innerhalb der sozialdemokratischen Partei gehen wir soweit, daß sie von den Unterdrückten, Armen und Elenden des eigenen Volkes nichts wissen wollen, sofern diese sich lediglich zu ihrem Volkstum bekennen. Auch der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde werden Vorwürfe gemacht, weil sie für die jüdische Kriegsinvaliden-Fürsorge nichts tut. Ferner wird dem vom Joint gestützten Komitee für jüdische Kriegswaise vorgeworfen, daß in diesem Komitee die Kriegsinvaliden durch kein einziges Mitglied vertreten sei.

*

In Wilna ist am 1. September d. J. die erste Nummer der neugegründeten zwangslos erscheinenden Zeitschrift „Freie Schriften für den jüdischen sozialistischen Gedanken“ erschienen. Die Zeitschrift erscheint unter der Redaktion von J. Steinberg und unter der Mitwirkung von Dr. Ch. Schitlowsky, W. Natanson (Amerika), Dr. Gromer (Berlin), Dr. Seligmann (Berlin), Dr. A. Steinberg (Berlin), Dr. J. Heller (Berlin), Dr. J. Rubin (Warschau), P. Zunser (Wilna), H. Berger (Jena). Die „Schriften“ gehen von der Krise der zeitgenössischen jüdisch-nationalen und sozialistischen Ideen aus und stellen sich zur Aufgabe die aktuellen Probleme der jüdischen Kultur und sozialistischen Bewegung vom Standpunkte einer revolutionär-ethischen idealistischen Weltanschauung zu beleuchten. Die „Schriften“ sind nicht das Organ eines bestimmten Parteiprogramms.

Sport-Echo

Am Sonntag, dem 8. August 1926, veranstaltete der Lübecksche Turnverein 1861 im Friedrichshain sein diesjähriges Sportfest, das hervorragende sportliche Kämpfe brachte. Der jüdische Turnverein „Bar Kochba“ (Berlin) errang hierbei drei bedeutende Erfolge. Der Langstreckenläufer Katz (Bar Kochba) hatte in einem 3000-Meter-Lauf Vorgaben bis zu 350 Meter aufzuholen und konnte den zweiten Platz in der Zeit von 8,35,8 Minuten belegen, eine der glänzendsten Leistungen in dieser Art. Damit ist der deutsche Rekord um fast 9 Sekunden unterboten worden. Den zweiten Sieg errang in der 4-mal-100-Meter-Staffel die Bar Kochba-Mannschaft Kirschenbaum, Simmenauer, Kurz II und Kurz I über die beiden Berliner Groß-Vereine S. C. C. und D. S. C. Bar Kochba siegte schließlich in der Wilhelm-Lübeck-Staffel gegen B. S. V. 1892 mit nicht weniger als 15 Meter Vorsprung. Die Bar Kochba-Jugend belegte noch in einer 5-mal-100-Meter-Staffel einen ehrenvollen Platz vor dem D. S. C.

*

Bei dem internationalen Sportfest des Sportklubs Charlottenburg am 12. September 1926, bei dem Peltzer seinen Weltrekord über 1500 Meter aufstellte, gelang es Katz (Bar Kochba, Berlin) im Lauf über zwei englische Meilen hinter Wide, Nurmi als Dritter in 9:22,1 durchs Ziel zu kommen. Bekanntlich stellte in diesem Lauf Wide über diese Strecke mit 9:01,2 ebenfalls einen neuen Weltrekord auf. Bei derselben Veranstaltung siegte Bar Kochba Berlin in der 2-mal-100-Meter-Staffel in der ausgezeichneten Zeit von 8:02,2 gegen sämtliche B. C. D.-Vereine.

*

Anläßlich einer Tagung des Kreises Deutschland vom Makkabi-Weltverband am 22. Aug. 1926 in Leipzig wurden unter Teilnahme von 200 Leichtathleten die diesjährigen Meisterschaften ausgetragen. Die Ergebnisse waren:

Herrenmeisterschaften: 100 Meter: 1. Kurz I. (Berlin) 11,7. — 1500 Meter: 1. Brünell (Frankfurt) 4:27,2. — 5000 Meter: 1. Katz (Berlin) 15:52. — 4-mal-100-Meter-Staffel: 1. Bar Kochba (Berlin) 46,8. — 3-mal-1000-Meter-Staffel: 1. Bar Kochba (Berlin) 8:58,8. — Weitsprung: 1. Hübsch (Hakoah-Wien) 6,50. — Hochsprung: 1. Kurz I (Berlin) 1,60. — Kugelstoßen: 1. Bix (Prag) 9,80. — Dreikampf (100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen): 1. Hübsch (Wien).

Jugendmeisterschaften: 100 Meter (08/09) 1. Kamerling (Leipzig) 12,1. — 100 Meter (10/11): 1. Rosenthal (Berlin) 12,1. — 4-mal-100-Meter (08/09): 1. Bar Kochba (Leipzig) 47,6. — 4-mal-100-Meter (10/11): 1. Berlin 49,6. — 800 Meter (08/09): 1. Spielmann (Wien) 2:15. — Hochsprung (08/09): 1. Kamerling (Leipzig) 1,50. — Dreikampf (08/09): 1. Kamerling (Leipzig). — Theodor-Herzl-Staffel (100 u. 200 u. 300 u. 300 u. 200 u. 100 m): 1. Bar Kochba (Leipzig) 2:37,4, 2. Berlin.

Damenmeisterschaften: Kugelstoßen: 1. Hummel (Berlin) 9,18. — 4-mal-100-Meter: 1. Berlin 58,6.

Bei dem Leichtathletikjugendtag in Breslau konnte der dortige Bar Kochba folgende Plätze belegen: Fünfkampf. Klasse B: Bergmann 186 Punkte, 1. — Dreikampf. Klasse D: Faß 231 Punkte, 1 .Archim, 130 Punkte, 2. — Stafette 200 u. 50 u. 50 u. 100 Meter: Bar Kochba 2. — 4-mal-100-Meter. Gruppe A: Bar Kochba, 51 Sek. 3. — Olympische Stafette. Gruppe A: Bar Kochba 2. — 10-mal-1/2-Runde, Klasse B: Bar Kochba, 4:23,3, 1.

*

Der jüdische Turn- und Sportverein Bar Kochba Frankfurt veranstaltete am 29. 8. 26 ein großes Sportfest, an dem etwa 200 Sportler aus Frankfurt a. M., Kassel, Worms, Weinheim, Mainz und Offenbach teilnahmen. Die Organisation auf dem Sportplatz war mustergültig, wie überhaupt die ganze Veranstaltung für den Festgeber ein durchschlagender Erfolg war. In sportlicher Hinsicht zeigte sich eine starke Überlegenheit des „Bar Kochba Frankfurt a. M., der fast sämtliche ersten Preise erringen konnte. Wenn

keine Rekorde errungen wurden, so verdienen doch einzelne Leistungen, z. B. in den leicht-athletischen Konkurrenzen für Damen, Beachtung. Erwähnenswert sind ferner die Leistungen von Engelmayer (Kugelstoßen), Baumritter (100-Meter-Lauf), Brünell im 1000-Meter-Lauf, ferner im 400-Meter-Lauf Katzenstein, 100-Meter-Lauf Senioren.

Bei der Jugend verdienen die Leistungen des B. I. P. „Kadimah" Erwähnung, dem es gelang, eine Reihe von Siegen im Lauf und Wurf für sich zu belegen.

*

Der diesjährige Fußballmeister des „Vintus" ist Hakoah Bochum geworden, die in 13 Spielen ein Torverhältnis von 77:18 erzielte.

*

Im Bezirksspiel um die Fußballmeisterschaft vermochte Bar Kochba Hamburg Holstein Quickborn mit 6:0 zu schlagen. — Die im Mai gegründete Fußballmannschaft des Bar Kochba Mannheim siegte gegen Wacker-Mannheim 4:1. — Hakoah Wien unterlag in Budapest gegen Hungaria (früher M. T. K.) in der Aufstellung: Fabian, Scheuer, Wegner, Stroß, Guttmann, Pollak, Katz, Häusler, Heß, Wortmann, Fischer 4:2 (2:2). L-l.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

München. Jüdischer Jugendverein. Herr Rabbiner Dr. Max Elk, Stettin, nimmt anfangs Oktober einen kürzeren Ferienaufenthalt in München und hat in liebenswürdiger Weise zugesagt, am Dienstag, 12. Oktober, im Museumssaale mit einem Vortrag „Der moderne Mensch und die Religion" die Winterarbeit des Jüdischen Jugendvereins zu eröffnen. Der Vortrag ist einmalig und jedermann zugänglich. Besondere Einladungen ergehen nicht. Vorverkauf in der „Ewer-Buchhandlung". Mitglieder des J. J. V. und Münchener Jugendorganisationen erhalten ermäßigte Eintrittskarten.

Die Vorstandschaft.

München. Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina. Ortsgruppe München: Jüdische Frauengemeinschaft. Am Donnerstag, dem 7. Oktober, abends 8 Uhr, spricht Frau Gertrude Weil im Konversationssaal des Union-Hotels, Barer Straße 7, über „Leben und Aufgaben der jüdischen Frau in Palästina". Alle an jüdischer Frauenarbeit Interessierte sind herzlich eingeladen.

München. Wie bereits mitgeteilt, feierte Herr Oberlehrer M. Schweitzer in München, am Rüsttag zum Sukkothfeste, seinen 70. Geburtstag. Herr Schweitzer wirkte nach Absolvierung des Bayerischen Lehrerseminars in Schwabach der Reihe nach in Aschaffenburg, Frankfurt a. M., Norden, Glogau. Seit dem Jahre 1917 lebt der Jubilar in München, wo er sich infolge seines vielseitigen Wissens, insbesondere seiner gediegenen Kenntnisse auf dem Gebiete der jüdischen Religionswissenschaft, sowie infolge seiner großen pädagogischen Erfahrung, und nicht zuletzt durch sein reiches, schriftstellerisches Talent einen großen Bekannten- und Freundeskreis erwarb. Eine breitere Grundlage für seine unterrichtliche Tätigkeit gewährte Herrn Schweitzer die im Jahre 1918 erfolgte Gründung der hiesigen Talmud-Thora-Schule. Die alljährlichen Chanukkaaufführungen dieser Schule waren stets das Werk des Herrn Schweitzer und gehörten zu den beliebtesten Veranstaltungen dieser Anstalt. Sie beweisen, daß der Jubilar nicht nur sein wissenschaftliches Können, sondern auch seine künstlerische Befähigung in den Dienst der ihm anvertrauten Jugend stellte. An seinem Ehrentage gingen Herrn Schweitzer, der sich als Gelegenheits- und Festdichter weit über die Kreise unserer Gemeinde einen Namen gemacht hat, nebst seiner Gemahlin überaus zahlreiche Beweise seiner Wertschätzung und Beliebtheit zu.

Die Talmud-Thora-Schule München ehrte ihren verdienten Lehrer durch eine Ehrengabe, die ihm vom 1. und 2. Vorsitzenden in seiner Wohnung überreicht wurde. Möge dem Jubilar an Seite seiner Gemahlin und im Kreise seiner Kinder und Enkel ein heiterer Lebensabend beschieden sein!

Bar-Kochba, München. Tennisabteilung. Das Tennisturnier mußte leider wegen der schlechten Witterung ausfallen, wird aber im Laufe der nächsten Woche durchgeführt werden. Die Teilnehmer erhalten darüber noch genauen Bescheid.

Die Leitung.

Bar-Kochba München. 15jähriges Stiftungsfest, am Samstag, dem 9. Oktober 1926, im Cherubinpalast mit folgendem Programm: Ehrung von verdeinten und langjährigen Mitgliedern; Preisverteilung (Sportfest vom 3. Oktober) Festrede; gymnastische Übungen, vorgeführt von 6 Damen der Damenabteilung; Barrenturnen und Pyramiden, gestellt von der Herrenabteilung. Außerdem hat sich unser langjähriges Mitglied, Frau Sonja Ziegler, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt und wird jüdische Lieder zum Vortrag bringen. Anschließend Tanz; Kapelle José Schmid vom Cherubin-Kasino. Eintrittskarten zu M. 3.— sind zu haben bei S. Orljansky & Sohn, Neuhauser Straße 29, B. Goldfarb, Weinstraße 4 und in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2 sowie an der Abendkasse. Für aktive Mitglieder werden ermäßigte Eintrittskarten zu M. 2.— nur am Turnboden ausgegeben. Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba München: Jüdisches Sportfest, am Sonntag, dem 3. Oktober, auf dem Sportplatz, Plinganserstraße 84. Die Hauptprobe für die gymnastischen Übungen findet am Sonntag, vormittags 11 Uhr, auf dem Sportplatz an der Plinganserstraße 84, statt. Das Erscheinen sämtlicher Aktiven (Damen und Herren sowie Mädeln und Knaben) und sämtlicher Teilnehmer am Sportfest ist unerläßlich und Pflicht! Die Vorkämpfe beginnen vormittags 8 Uhr, die Entscheidungen nachmittags halb 3 Uhr. Sportkleidung für die männlichen Teilnehmer: weiße Hose mit blauer Einfassung, weißes Trikot mit Mogen David; für die weiblichen: schwarze Hose, schwarzes Trikot mit goldenem Mogen David. Die Preisverteilung findet gelegentlich unseres 15jährigen Stiftungsfestes, am Samstag, dem 9. Oktober, im Cherubinpalast, statt. — Für die durchschnittlich beste sportliche Leistung wird ein Ehrenpreis gestiftet. Die Leitung.

Würzburg. Israel. Lehrerverein für Bayern, Bezirkskonferenz Würzburg. Unsere regelmäßigen wöchentlichen Lernkonferenzen beginnen wieder Montag, den 3. Marcheschwan (11. Oktober). Hirscheimer.

Berlin. Heim des Jüdischen Frauenbundes in Wyk auf Föhr für tuberkulösgefährdete Kinder und weibliche Jugendliche. Es ist dem Jüdischen Frauenbund gelungen, aus Mitteln, die von einer vor etwa 2 Jahren von ihm veranstalteten Sammlung herrühren, in Wyk auf Föhr ein Haus zu erwerben, das in ganzjährigem Betrieb 35—40 Kindern und weiblichen Jugendlichen Aufenthalt gewähren kann. Das Haus befindet sich in günstigster Lage des Südstrandes, ist ein neuerer Bau mit hygienisch einwandfreien Schlafräumen in 2 Stockwerken, reichlichen Tagesräumen und Glas-Liegehalle. Durch einige bauliche Veränderungen — Anlage von Zentralheizung, mehr Bade- und Waschräumen — wird das Heim, das am 1. November d. J. übernommen werden kann, zum Frühjahr nächsten Jahres seine Pforten öffnen können. Selbstverständlich legt der J. F. B. ebenso großen Wert darauf, mit der Erfüllung dieses langgehegten Wunsches eine Anstalt zu schaffen, die allen Anforderungen hygienischer Art voll gerecht wird, wie er auch im Auge hat, mit diesem Heim für solche Kinder auch erzieherisch zu sorgen, die zu mehrmonatlichem Aufenthalt in der Anstalt bleiben müssen. Gerade diese Seite der pädagogischen Beeinflussung, neben der Heilbehandlung, ist eine Aufgabe, die — wie sie neuerdings in ähnlichen Anstalten schon in Aufnahme gekommen ist — auch im Heim des Jüdischen Frauenbundes weitestgehende Berücksichtigung finden soll. Es steht durch Vermittlung der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, als der dafür zuständigen Organisation, aus Reichsmitteln noch eine größere Summe zur Verfügung, die eigens für die Errichtung einer Anstalt zur Bekämpfung der Tuberkulose unter den Juden gewährt wird.

Wir hoffen mit dem Zustandekommen dieses Werkes durchaus im Sinne aller an jüdischer Wohlfahrt interessierten Kreise zu handeln und erbitten weitestgehendes warmes Interesse für Entstehung und Führung dieser neuesten Schöpfung des Jüdischen Frauenbundes.

Rosch-Haschanah-Glückwunsch-Ablösung des Keren Kajemeth Lejisrael

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen herzlich

כתיבה וחתימה טובה

3. Münchener Liste

Durch Alfred Goldstern: A. Bensinger M. 5.—, E. Heß 5.— = M. 10.

Einzelne Spenden: J. Kreschower 3.—, Dr. E. Mayer 5.— = M. 8.—.

Durch Max Feder: Frieser-Weil M. 2.—, J. Blauzwirn 1.50, Soffer 5.—, Dr. Gluskinos 10.—, Schnapp 1.—, O. Saß 5.—, Pistiner 1.—, Höchstädter 3.—, M. Bohrer 1.—, Seidenbaum 1.—, J. Bier 1.—, Stiefelzieher-Anmut 2.—, Schuster 1.—, Tennenbaum 3.—, Frau Weißmann 1.50, Goldmann 2.—, B. Blum 2.—, M. Blum 5.—, Königsberg 2.—, Tolziner 5.—, Architekt Neumann 5.—, Dr. Velisch 2.—, N. N. 5.—, Prof. Dr. H. Klugmann 2.—. Geh.-Rat Frankenburger 5.—, Schweitzer 1.—, S. Bender 5.—, H. Lewin 5.—, Frl. Dr. H. Levinger 2.—, Riemer 2.—, Birnbaum 1.—, Stobetzky 1.50, Frydmann 1.—, Kupfer 1.—, N. N. —.50, Vogelsinger 3.—, van Wien 2.—, J. Löwy 2.—, N. N. —.50, N. N. 1.—, J. Mendler —.50, Brandriß 1.—, Dr. R. Beer 2.50, Dr. S. Feuchtwanger 5.—, Dr. A.

Perlmutter 10.—, N. Gittler 2.—, F. Kahn 3.—, Puschtzewoy 1.—, Dreyfus 5.—, B. Goldfarb 2.—, Strumpf 1.—, Engelberg 2.—, Zeilberger 1.—, Kulakowsky 5.—, S. Fleischer 2.—, E. Amanyi 10.—, Dr. R. Teutsch 5.—, Goldner 1.—, N. Blum 5.—, Dr. E. Schmitt 5.—, Kirsch 1.— = M. 172.50.

Zusammen M. 190.50.

1. und 2. Münchener Liste: M. 924.50.

Insgesamt: M. 1115.—.

3. Nürnberger Liste

Durch Leo Bamberger: N. N., Stein je 10.— = M. 20.—.

Durch Arnold Kandel: Prof. Rosenfeld 6.—, Hillmann 5.—, Frau Vorhaus 10.— = M. 21.—.

Durch Achim Luwisch von Dir. Jacobsohn 20.—.

Durch Leni Heinemann: Dir. Riegelmann 10.—, Bergmann 5.—, A. Ellern, Heinemann je 3.—, H. Ellern, Nordheimer je 2.— = M. 25.—.

Durch Regina Stiefel: Rapaport, Reif je 5.—, N. N. 1.— = M. 11.—.

Durch Maly Weber: Wassermann 5.—, Neu 2.—, Gutmann 1.— = M. 8.—.

Durch Frau Dr. Friedmann M. 50.—.

Percikowitsch M. 3.—. Summe: M. 158.—.

Nürnberger 1. und 2. Liste: M. 491.50.

Insgesamt: M. 649.50.

Münchener Spendenausweis Nr. 37
vom 14.—27. September 1926

A l l g e m e i n e S p e n d e n : Fam. Isaac Strum grat. Fam. Wegner z. Vermählung ihrer Kinder (unliebsam verspätet) M. 2.—.

B ü c h s e n geleert durch F. Fichtmann: B. Lustig 5.—, L. Boehm 10.—, Rosl Feuchtwanger 5.62, Dr. R. Beer 1.50, J.-R. Fraenkel 5.50, Dr. J. Schäler 5.—, Frau Klara Weil 4.03, F. Schaal 2.40, B. Aß 2.—, 2 Büchsen unter 1.—, —.85 = M. 41.90.

Geleert durch H. Dillenberger: M. Ries 1.72, J. Cheikowsky 3.—, Scherbel 4.94, W. Rapaport 5.50 = M. 15.16. Summe: M. 59.06.

Ferner Rosch-Haschana-Glückwunschablösung (3. Liste) s. o. M. 190.50.

In der heutigen Nummer ausgewiesen M. 249.56.

Seit 1. Oktober 1925 insgesamt M. 6067.65.

Nürnberger Spendenausweis vom 22. Sept. 1926.

Rosch-Haschana-Glückwunschablösung 3. Liste (s. o.) M. 158.—.

Seit 1. Oktober 1925 insgesamt M. 6836.14.

Briefkasten der Redaktion. — — ag. München: Auf anonyme Zuschriften reagieren wir prinzipiell nicht.

Gaststätten/Sommerfrischen/Bäder

in denen jüdische Besucher willkommen sind

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.